

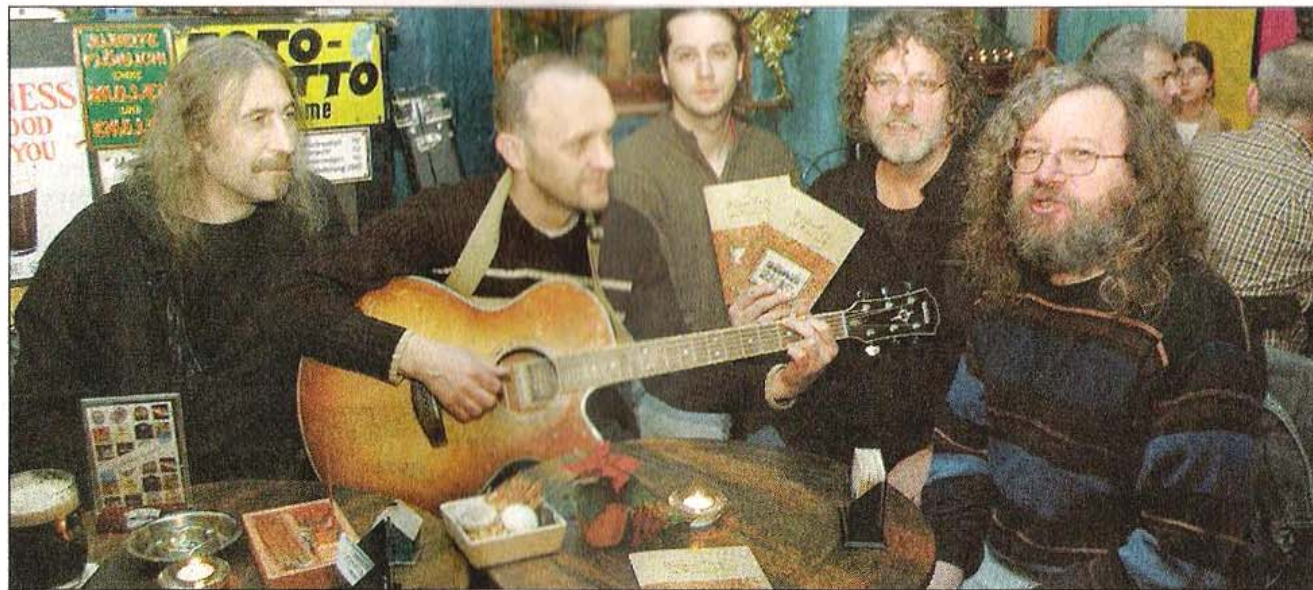
Heimatsucher unterwegs nach Hause

Der Schwarzenberger Bildhauer Jörg Beier wirft neue Blicke aufs Erzgebirge – Die Krippelkiefern singen bei Buchpremiere die Weihnachtszeit ein

VON MATTHIAS ZWARG

Schwarzenberg. Die Holzbuden für den Weihnachtsmarkt sind schon aufgebaut. Fast deplatziert wirken sie noch, stumm und finster in dieser regnerischen Nacht in Schwarzenberg, bevor sie sich am Wochenende mit süßen Düften und bunten Sachen füllen. Die Lichter in den Geschäften werden aus, die Lichter in den Kneipen angeknipst. So auch im „Piano“, der kleinen Bar der Familie Beier. „Diplombildhauer und Kneiper“, so hat Jörg Beier das Vorwort in dem Büchlein unterschrieben, das er Montag Abend vorstellt – mit den Krippelkiefern als musikalische Unterstützung.

Hier klagt keiner, dass er von der Kunst nicht leben kann. Wann hat man das im Erzgebirge je gekonnt? Jörg Beier ist Erzgebirger – von Geburt und Leidenschaft, und das Erzgebirge ist es, was ihm Glück und Leiden schafft. „Wo das Herz zuhause ist“, heißt sein neues Büchlein etwas pathetisch, „Neue Blicke auf das Erzgebirge“ – 28 Seiten nur, für mehr hat das Geld nicht gereicht – aber es ist nicht, was die meisten erzgebirgischen „Heimatbücher“ sind: ein Buch vom Angekommen-sein. Es ist ein Buch vom Unterwegssein. Unterwegs nach Hause – Heimat, das ist mehr, als da, wo man wohnt, ist etwas anderes als das, was als „volkstümliche Musik auf uns einprasselt“, wie Beier sagt. Und die 40, 50 Männer, Frauen und Kin-



Hutznabend am Kunst-Kneiptisch in Schwarzenberg mit den Krippelkiefern und dem Buch-Macher und Galeristen Jörg Beier (zweiter von rechts).

–FOTO: WOLFGANG FREUND

der, die zu dem Beierschen Hutznabend gekommen sind, wissen das. Hier hängt auch mal ein Weihnachtsbaum verkehrt herum von der Decke, es geht ein bisschen später los, dafür dauert's dann ein bisschen länger.

Die Krippelkiefern sind aus bildungspolitischen Gründen auf ein akustisches Trio geschrumpft – der vierte Mann hat Examen, aber Stefan „Sterni“ Mosch, Torsten Lang und Tobias Horn schaffen es auch allein, den Saal zum Singen zu bringen. Erzgebirgisch-dialektisch natürlich, obwohl die Grenzen ihrer Sprache längst nicht die Grenzen ih-

rer Welt sind. In den Krippelkiefern-Liedern klingt das Leben oder das „Laabn“, wie es im erzgebirgisch-deutschen Wörterbuch bei Jörg Beier übersetzt wird – von der biblischen Geschichte bis zu den Sternen, die heute über Schwarzenberg nicht zu sehen, von den Teufeln und den Engeln, die hier allgegenwärtig sind. Die bebildern auch Jörg Beiers Büchlein samt Texten der Krippelkiefern, mit dem er sich, wie so oft schon, auf die Suche nach dem „andern“ Erzgebirge macht, das das wirkliche Erzgebirge ist: Das mit den jungen Leuten, die weggehen, das mit den kleinen und gro-

ßen Affären, den Arbeitslosen, denen, die immer da bleiben und denen, für die es „gar nimmer geht“.

„Schlimmer geht's immer“ singt das Auditorium inbrünstig – und denkt vielleicht an Azad, den irakischen Freund, der einst hier bediente und dann in die Mühlen des deutschen Ausländerrechts geriet, an die Frauen und Männern, die bei den Krippelkiefern immer „Marlies“ und „Ger“ heißen, was für Gerhard steht und irgendwie für all die armen Kerle, die es nach Böhmen zieht zum Bier und Zigaretten kaufen, weil es da billiger ist. Die Weihnachtsgeschichte haben die Krip-

pelkiefern nach Afghanistan verlegt und in die erzgebirgischen Kneipen, in denen man auf das „Ausländerpack“ schimpft. Das hat weniger mit dem erhobenen Zeigefinger zu tun als mit dem Finger, den man in eine Wunde legt, um zu wissen, wo es weh tut und was man heilen muss, müsste. Heiko Kürschner, der lieber bei seinem Spitznamen „Kürsche“ genannt werden will, weil hier alle einen Spitznamen haben, liest einen Text, erzgebirgisch natürlich, und erzählt Anekdoten von Artur Schramm, den er mehrmals getroffen hat.

Vielleicht waren die Hutznabende früher so, als noch jeder am Leben des andern teilnahm, als man sich noch etwas zu erzählen und nicht nur per SMS zu schreiben hatte. Aber es ist nicht die Sehnsucht nach der Vergangenheit, die die Heimatsucher Beier und die Krippelkiefern antreibt, es ist die Sehnsucht nach der Zukunft daheim, unterwegs, zu Hause, da, wo das Herz wohnt, da, wo es ein Auskommen hat. „Schlimmer geht's immer“, singt der ganze Saal, und irgendwie geht es manchem danach ein bisschen besser...

SERVICE

Die neue CD der Krippelkiefern „Schlimmer geht's immer“ gibt es in den Geschäftsstellen der „Freien Presse“. Die Broschüre von Jörg Beier „Wo das Herz zu Hause ist“ gibt es im Internet unter www.freie-republik-schwarzenberg.de